

VERSÖHNTE GEMEINSCHAFT

Was wir im Abendmahl erfahren

Es ist Sonntag. Die Gemeinde feiert Gottesdienst und im Gottesdienst das Abendmahl. In der Feier des Abendmahls wird Gemeinschaft, genauer noch: versöhnte Gemeinschaft, erfahren.

In der Verkündigung und im Lobpreis der Gemeinde wird die von Gott in Jesus Christus gewirkte Versöhnung erinnert und zugleich, im Ausblick auf das himmlische Festmahl, im Heiligen Geist vergegenwärtigt. Die Gemeinschaft von Christen hat in der Wirklichkeit dieser von Gott geschenkten Versöhnung ihren Grund und Bestand. An dieser Versöhnung teilzuhaben bedeutet zugleich, Teil der Gemeinde und darin Glied am Leib Christi zu sein. Glied am Leib Christi kann niemand für sich allein sein, denn es

sind die vielen Glieder, die den Leib Christi bilden. Für Paulus ist dieser Zusammenhang von Versöhnung und Gemeinschaft grundlegend für das Verständnis des Abendmahls. Er schreibt: „Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist's. So sind wir, die vielen, ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben.“ (1 Kor 10,16-17). Empfangen wir im Abendmahl nur ein Bruchstück des Brotes, dann ist das von tiefer Bedeutung: Ich stehe hier nicht für mich allein, ich bin mir selbst nicht genug, sondern in der Ausrichtung auf Gott, der sich in Brot und Wein schenkt, erfahre ich mich als lebendiges Glied eines größe-

ren Ganzen: der Gemeinschaft, die aus der Versöhnung lebt. Sichtbares Zeichen dafür ist der Friedensgruß, der in vielen Gemeinden geteilt wird, bevor die Einladung ergeht, zum Tisch des Herrn zu kommen.

Im liturgischen Ablauf des Abendmahls geht dem Friedensgruß das Sündenbekenntnis voraus. Es ist häufig in die Form des gemeinsamen Bekenntnisses (der Gemeindebeichte) gefasst, kann aber auch Raum zum persönlichen Sündenbekenntnis in der Stille lassen. Diese Praxis wurzelt in der reformatorischen Tradition, die das Abendmahl eng mit der (Einzel-)Beichte verband. Zwar wandte sich Martin Luther gegen die sakramentale Bußtheologie der Katholischen Kirche seiner Zeit, doch sah er



die seelsorgliche Bedeutung der freiwilligen Beichte, die er als „trefflich, köstlich und trostlich Ding“ pries. Luther erkannte, dass eine große befreiende Kraft darin liegt, Sünde vor einem Mitchristen auszusprechen und persönlich den Zuspruch der Vergebung zu empfangen. Doch sehr schnell wurde aus diesem Angebot befreienden Zuspruchs ein „Abendmahlsverhör“, in dem Glaubenswissen, Gesinnung und Betragen einer strengen Prüfung unterzogen wurden.

In den aus Erweckungen hervorgegangenen Kirchen und Gemeinschaften lag die Betonung nicht unbedingt auf einer dem Abendmahl vorangehenden Beichte, weil das Abendmahl selten gefeiert wurde, zur gelebten Gemeinschaft aber vielfach die Zugehörigkeit zu einer überschaubaren Gruppe gehörte, die auch eine seelsorgliche Funktion hatte. Der größeren Verbindlichkeit in der Gruppe entsprach freilich auch eine stärkere Sozialkontrolle. Insgesamt entwickelte sich eine Tendenz zur Prüfung und Vermeidung persönlicher Sünden, die sich naturgemäß nur zum Teil äußerlich manifestierten. Was sich im Inneren eines Menschen vollzieht, bleibt Menschen verborgen.

Die starke Betonung der persönlichen Sünde hat, v. a. unter reformiertem Einfluss, dazu geführt, intensiv die Frage zu erwägen, wer überhaupt würdig ist, am Abendmahl teilnehmen zu dürfen. Diese Frage nahm ihren Ausgang von 1. Korinther 11,27 her, wo Paulus davor warnt, nicht „unwürdig“ vom Brot zu essen oder aus dem Kelch des Herrn zu trinken.

Der Zusammenhang der Stelle macht freilich deutlich, dass mit der unwürdigen Teilnahme am Abendmahl eine Weise teilzunehmen gemeint ist, die die Versöhnungstat Jesu durch liebloses Verhalten gegen andere missachtet (vgl. 1 Kor 11,17-22). Paulus stellt somit die Gemeinschaft in den Mittelpunkt, die verletzt oder gar zerrissen wird, wenn sich die Wirklichkeit der Versöhnung nicht im Umgang der Christen miteinander abbildet. Gemeinschaft in Christus zu sein bedeutet danach, in versöhnten Beziehungen zu leben, wobei gerade die erwähnten Texte des Paulus zeigen, dass schon in Korinth Christen nicht durchweg im Einklang mit der neuen Wirklichkeit der Versöhnung lebten. Doch Paulus dringt auf diesen Einklang, weil der Grund dafür in der Kraft der Versöhnung liegt.

Die Selbsterforschung des Einzelnen soll durchaus ihren Raum haben, denn das Licht der Gegenwart Gottes leuchtet die tiefsten Winkel unseres Daseins aus. Aber kein Mensch vermag zu erkennen, wie oft er sich im Tiefsten verfehlt, weshalb der Psalmist Gott bittet: „Verzeihe mir die verborgenen Sünden!“ (Ps 19,13). Das spricht nicht gegen das Sündenbekenntnis, auch in der Einzelbeichte. Dietrich Bonhoeffer hat recht, wenn er das Aussprechen der Sünde vor dem Bruder als „Durchbruch zur Gemeinschaft“ bezeichnet. Denn die „Sünde will mit dem Menschen allein sein“ und im „Dunkel des Unausgesprochenen“ den ganzen Menschen vergiften. Doch die Würdigkeit, das Abendmahl zu empfangen, liegt nicht in einer vollkomme-

nen Sündenerkenntnis, sondern in der gläubigen Zuversicht, kraft der Versöhnung in Jesus Christus zur Gemeinschaft derer zu gehören, die Gott durch den Heiligen Geist „Abba, lieber Vater“, nennen dürfen.

Wir werden, was wir aus Gottes Hand empfangen: gebrochenes Brot, vergossener Wein im Dienst der Versöhnung.

Zum Tisch des Herrn vorzutreten kann nicht bedeuten, Gott etwas geben zu wollen; es kann nur bedeuten, sich selbst hinzugeben (Röm 12,1-2). Die einzige Weise, auf die Hingabe Gottes in seinem Sohn angemessen zu antworten, ist die rückhaltlose Selbsthingabe. Das ganze Leben wird in seiner Gebrochenheit Gott ausgeliefert. Oswald Chambers bezeichnet dies als „sakramentale Jüngerschaft“. Er schreibt: „Das Geheimnis der sakramentalen Jüngerschaft liegt darin, sich so der Verfügbarkeit für Gott in uns zu überlassen, dass Er uns gebrauchen kann als gebrochenes Brot und ausgegossener Wein für seine Absichten in der Welt, genauso wie Er das Leben seines eigenen Sohnes zerbrach, um uns zu erlösen.“ Im Abendmahl geschieht somit nicht nur Zuspruch der Sündenvergebung, sondern reale Verwandlung. Wir werden, was wir aus Gottes Hand empfangen: gebrochenes Brot, vergossener Wein im Dienst der Versöhnung.



Dr. Christoph Raedel, Professor für Systematische Theologie und Theologiegeschichte an der FTH Gießen

Christoph Raedel